

Helsinki veranstaltet (die sowjetischen Gäste sagten allerdings aus organisatorischen Gründen ab), und es verdient deshalb Beachtung, weil hier wohl erstmals Politik- und Wirtschaftswissenschaftler aus dem Ostblock mit Kollegen aus der Dritten Welt und aus Skandinavien über einen „nicht-kapitalistischen“ Weg zum Sozialismus in Afrika diskutieren. Mit der „nicht-kapitalistischen“ Entwicklung ist die Verwirklichung sozialistischer Zielvorstellungen unter Umgehung der nach orthodox-marxistischer Ansicht notwendigen kapitalistischen Durchgangsphase bezeichnet.

Die Beiträge reichen von theoretischen Untersuchungen der Klassenstruktur und der Verwirklichungschancen des Sozialismus in nichtindustrialisierten Ländern (C. Y. Thomas, S. 17 ff.; L. Cliffe, S. 38 ff.) über Analysen des Zusammenhangs zwischen nationalen Entwicklungsmodellen, innerafrikanischen Disparitäten und einer neuen Weltwirtschaftsordnung (T. Shaw/M. J. Grieve, S. 54 ff.; P. Mandi, S. 117 ff.) bis zu einzelnen Fallstudien (Somalia, Guinea-Bissau, Ägypten), von denen besonders der Beitrag des Herausgebers über die politische Rolle der Arbeiter in Tansania und Sambia hervorzuheben ist (S. 194 ff.). Palmberg zieht einen äußerst aufschlußreichen Vergleich zwischen den Entwicklungsstrategien dieser beiden außenpolitisch häufig einheitlich agierenden Nachbarländer und konstatiert dabei tiefgreifende Unterschiede. Während im sambischen Kupfergürtel krasse Einkommensunterschiede gerade zwischen den schwarzen Arbeitern vorherrschen und sich eine regelrechte „Arbeiteraristokratie“ herausgebildet hat, ist es in Tansania 1971 zu Streiks gekommen, bei denen die Arbeiter nicht höhere Löhne, sondern die Ablösung von Betriebsleitern wegen Mißachtung des „leadership code“<sup>1</sup> gefordert haben. Sowohl in Sambia als auch in Tansania ist allerdings mit der Verstaatlichung von Teilen der Wirtschaft eine stärkere staatliche Einflußnahme auf die Gewerkschaften und eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit einhergegangen. Am Ende dieses Sammelbandes finden sich die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen des Seminars und eine kurze Bibliographie, in der u. a. zahlreiche Veröffentlichungen aus der UdSSR und der DDR aufgeführt sind. Lediglich einer der abgedruckten Aufsätze (Shaw/Grieve) verwertet auch Arbeiten aus der westdeutschen Dritte-Welt-Forschung.

Alexander Dix

SARTAJ AZIZ

**Rural Development – Learning from China**

London (Macmillan Press) 1978.

In knapper Form, aber auf hohem Niveau werden in diesem Buch Überlegungen zu einem der gewiß drängendsten Probleme unserer Zeit, der Suche nach Wegen zur Überwindung der Armut eines Großteils der Landbevölkerung in den Entwicklungsländern, unter dem im Titel genannten Aspekt angestellt. Der Autor bringt für die Beschäftigung mit diesem Thema eine besondere Qualifikation mit. Sartaj Aziz ist Pakistani und war 1961–1971 Mitglied der Nationalen Planungskommission seines Landes; seitdem ist er in leitender Stellung in mehreren mit Entwicklungspolitik und Ernährungsfragen befaßten Organisationen der UNO tätig. Er ist also durch seinen persönlichen Hintergrund wie beruflichen Weg ein intimer Kenner der Entwicklungsproblematik. Seine Kenntnisse Chinas resultieren aus vier Besuchen in den Jahren 1967–1975.

Ausgehend von dem bedrückenden Faktum, daß die einseitig auf Industrialisierung und auf Belastung des „traditionellen“ zugunsten des „modernen“ Wirtschaftssektors ausgerichteten Entwicklungsstrategien der vergangenen drei Jahrzehnte fast gänzlich gescheitert sind –

---

1 Auch in Sambia gilt ein „leadership code“, vgl. dazu Roggentin, VRÜ 1975, S. 221 ff.

zwar brachten sie wirtschaftliches Wachstum, dieses aber kam nur eine Bevölkerungsmindeheit zugute, während ein großer Bevölkerungsteil in noch tiefere Armut sank –, wird inzwischen überall nach passenden Alternativen der Entwicklungspolitik gesucht. In China sieht der Autor das erfolgreichste aller bisher praktizierten Modelle ländlicher Entwicklung verwirklicht (es erreichte eine materielle und soziale Sicherung der Menschen, obwohl es über nur 8 % des bebaubaren Landes, aber 20 % der Bevölkerung der Erde verfügt) und rät daher zu einem vorurteilslosen Studium der chinesischen Erfolge und ihrer Ursachen.

Im ersten Teil des Buches stellt Aziz die ländliche Entwicklung in China seit 1949 dar, wobei er besonders die Aspekte betont, die ihm auch für andere Länder relevant zu sein scheinen. Nach einer kurzen historischen Einführung schildert er die soziale Transformation in der chinesischen Landwirtschaft von der Bodenreform über die Gruppen der gegenseitigen Hilfe, die Genossenschaften, bis hin zur Gründung der Volkskommunen 1958, sowie die technische Transformation der Landwirtschaft, wie den rapiden Ausbau der Be- und Entwässerungsanlagen, die Verbesserung des Saatguts, die Steigerung des Düngemittelgebrauchs, die Mechanisierung etc. Ein wenig ausführlicher geht er auf die Organisation und Funktion der Volkskommunen ein. Fünf Vorteile stellt er heraus:

1. Bessere Nutzung der vorhandenen Arbeitskraft, die – soweit nicht direkt in der Landwirtschaft tätig – zur Verbesserung der Anbaubedingungen (Meliorationsarbeiten, Terrassierung etc.) eingesetzt werden kann;
2. Diversifizierung der Landwirtschaft (Anbau weiterer Getreidearten, Erweiterung der Nebengewerbe in Form der Kleinindustrie);
3. Hebung des Bildungsstandes der Bevölkerung;
4. gerechte Verteilung des Verdienstes nach Arbeitseinsatz;
5. Möglichkeit der Planung.

Dieser Teil des Buches bringt insgesamt zwar wenig neue Informationen, ist aber als solide und auf das Wesentliche konzentrierte Darstellung der Besonderheiten und Erfolge der chinesischen Landwirtschaft lesenswert. Gewiß muß manche positive Übertreibung kritisiert werden. So z. B. wenn der Autor schreibt, in China sei die Errichtung einer egalitären Gesellschaft erfolgreich vollzogen (S. 59, 94), oder, das Problem der Arbeitslosigkeit sei gelöst (S. 94); ein Satz wie „The result is the emergence of a man who is not selfish, who works hard in return for basic necessities, and who from a social, ethical and moral point of view is a good human being“ (S. 71) ist allzu propagandistisch und paßt wenig in die ansonsten sachliche Darstellung. Angesichts der 7–800 Mio. Menschen, die in den Entwicklungsländern vom Hunger bedroht sind, ist die Tatsache, daß China das Ernährungsproblem für seine Bevölkerung wenigstens annähernd gelöst hat, eine historische Leistung, die gewiß keiner Übertreibung bedarf.

Im zweiten Teil seines Buches wendet sich der Autor nun seinem eigentlichen Thema zu, der Relevanz des chinesischen Experiments für andere Entwicklungsländer. Er behandelt diesen Aspekt mit einer außerordentlichen Vorsicht, wohl wissend, daß die Verhältnisse in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich sind, und daß jedes Land seinen eigenen angemessenen Weg finden muß, ebenso wie China dies in einem Prozeß von *trial and error* getan hat. Dennoch geht er von einigen Gemeinsamkeiten Chinas mit anderen Entwicklungsländern aus, wie Armut, Begrenztheit des kultivierbaren Landes im Verhältnis zur Bevölkerungszahl (eindrucksvoll belegt durch die Statistik im Appendix A, S. 150–153), geringem Bildungsgrad der Bevölkerung. Daher zeichnet er ein theoretisches Modell ländlicher Entwicklung, dessen fünf Elemente (gleichmäßige Verteilung des Bodens und anderer Ressourcen, Bildung ländlicher Kooperative oder Kollektive, Diversifikation, soziale Maßnahmen wie Erziehung und Gesundheitsdienst, Einbettung der lokalen Wirtschaft in das gesamte wirt-

schaftliche Geschehen durch Planung) deutlich seine Einschätzung der Vorzüge der chinesischen Volkskommune reflektieren. Ohne eine Verwirklichung dieser Elemente sei eine erfolgreiche Entwicklungspolitik nicht möglich. Dabei hebt er als wichtigste Lehre aus der chinesischen Entwicklung hervor, daß vorherige soziale Reformen unabdingbare Voraussetzung sind für den Erfolg wirtschaftlicher Programme. „It should be clear to anyone with a sense of history that the search for development strategies geared to the basic needs of the entire society and to the objective of distributive justice combined with rapid growth, lies in the direction of ‚socialism‘ and its basic egalitarian and collective welfare concepts“ (S. 113). Da der Autor selbst in sehr vielen Entwicklungsländern politische Widerstände gegen eine umfassende Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme in seinem Sinne sieht, schließt er das Buch mit der Diskussion verschiedener Möglichkeiten von Teillösungen bzw. zeitweiligen Lösungen ab.

Die gesamte Darstellung zeichnet sich durch große Sachkenntnis hinsichtlich der Probleme der Entwicklungsländer und durch Unvoreingenommenheit aus, sowie durch eine weise Zurückhaltung, mit der der Autor trotz seiner offenkundigen Überzeugung von der Richtigkeit des chinesischen Weges sein Thema behandelt. Dennoch müssen hier einige kritische Bemerkungen über die grundlegende Annahme des Buches, daß in China das Ernährungsproblem gelöst sei, gemacht werden. Zwar sind die Erfolge seit 1949 eindeutig. Die Getreideproduktion ist von 1951, als etwa wieder die Vorkriegsproduktion erreicht worden war (135 Mio. t), bis 1978 (ca. 304 Mio. t nach dem Kommuniqué über die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans 1978, in *China aktuell*, Juni 1979, S. 705) um etwa 125 % gestiegen, während die Steigerung der Bevölkerungszahl von 580 Mio. auf 975 Mio. (op. cit., S. 708) nur etwa 68 % betrug; die pro Kopf verfügbare Getreidemenge ist also erheblich angestiegen. Dennoch gibt es, neben den Einbrüchen nach 1958 und zu Beginn der 1970er Jahre, bis heute sehr starke regionale Produktions- und Versorgungsschwankungen. So wird heute wieder ganz offen darüber geredet, daß ein großer Teil der chinesischen Bauern in Armut und Rückständigkeit leben, daß etwa 200 Mio. Bauern sogar am Rande des Existenzminimums leben und Hunger leiden<sup>1</sup>. Das Ernährungsproblem kann also auch in China noch nicht als gelöst gelten, wenn es auch einer Lösung weit nähergebracht wurde als in vergleichbaren anderen Ländern. Jedem an den Fragen der Entwicklungspolitik Interessierten ist die Lektüre dieses Buches sehr zu empfehlen.

Bernd Eberstein

KIM, YOUN-SOO/BÜSSEN, FRIEDRICH (EDS.)

**Korea and Germany – The Status and Future Prospects of Divided Nations**

Bd. 1 der Monographien der Deutschen Korea-Studien-Gruppe, Kiel 1978

Der vorliegende erste Band der Monographien der Deutschen Korea-Studien-Gruppe enthält eine Reihe von Referaten, die auf den ersten sechs internationalen Tagungen der Deutschen Korea-Studien-Gruppe zwischen 1973 und 1976 in Malente gehalten wurden. Im Mittelpunkt dieser Konferenzen standen die Probleme der geteilten Nationen Deutschland und Korea. Dementsprechend befassen sich die in vier Abschnitten zusammengefaßten Beiträge mit der Teilung Koreas (Teil 1), der durch die Teilung in Deutschland entstandenen Situation (Teil 2), mit vergleichenden Aspekten der Außenpolitik beider Staaten in bezug auf eine mögliche Wiedervereinigung (Teil 3) und Lösungsvorschlägen zur Wiedervereinigung in Korea (Teil 4).

---

<sup>1</sup> Eckard Garms: „Der neue Kurs auf dem Lande“, *China aktuell*, Juli 1979, S. 831.